

Verbands-Zeitung

Organ für die Interessen der Arbeiter in Brennereien, Brauereien, Mühlen und verwandten Betrieben
Publikationsorgan des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen

Verleger und verantw. Redakteur: Fr. Krieg, Berlin-Lichtenberg
Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Schilderstraße 6
Druck: Vormärkische Buchdruckerei Paul Singer & Co., Berlin O. 27
Inserentenpreis: 1000 Zeilen à 100 Buchstaben = 2 Mark
Für Anzeigen und Arbeitsmarkt: 1,50 Mark

Ergebnis der Abstimmung über die Verschmelzung.

Bezirk	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent	Stimmen	Prozent
Bezirk Berlin	171	55,1	137	42,9	1	0,3	171	55,1	137	42,9	1	0,3	171	55,1
Bezirk Potsdam	61	31,1	137	68,9	1	0,3	61	31,1	137	68,9	1	0,3	61	31,1
Bezirk Magdeburg	151	71	222	100	1	0,3	151	71	222	100	1	0,3	151	71
Bezirk Halle	4	16	20	84	1	4	4	16	20	84	1	4	4	16
Bezirk Chemnitz	212	38,4	1	0,2	597	100	212	38,4	1	0,2	597	100	212	38,4
Bezirk Erfurt	28	4	32	4	89	100	28	4	32	4	89	100	28	4
Bezirk Braunschweig	217	63	260	77	1	0,3	217	63	260	77	1	0,3	217	63
Bezirk Hannover	1	22	23	44	1	2	1	22	23	44	1	2	1	22
Bezirk Westfalen	724	178,2	1	0,2	2607	100	724	178,2	1	0,2	2607	100	724	178,2
Bezirk Schlesien	16	2	20	2	70	100	16	2	20	2	70	100	16	2
Bezirk Ostpreußen	33	37	70	80	1	1	33	37	70	80	1	1	33	37
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603	1696	100	1	0,1	1093	603
Bezirk Brandenburg	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Ostfalen	41	12	63	19	1	0,3	41	12	63	19	1	0,3	41	12
Bezirk Westfalen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Ostpreußen	33	25	58	44	1	0,8	33	25	58	44	1	0,8	33	25
Bezirk Pommern	21	5	24	6	16	100	21	5	24	6	16	100	21	5
Bezirk Mecklenburg	4	12	20	60	1	3	4	12	20	60	1	3	4	12
Bezirk Thüringen	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3	256	64,5	1	0,2	71	18,3
Bezirk Sachsen</														

beitrag beträgt nur die Hälfte bzw. 1/4 eines Stundenverdienstes. In diesem Mißverhältnis krankt unser Verbandshaus seit Jahren. Dieses Mißverhältnis möglichst bald und gründlich zu beseitigen, den Verbandsbeitrag wieder möglichst in das Verhältnis zum Lohn wie in der Vorkriegszeit zu bringen, das wird Aufgabe des Verbandsbeirates anlässlich seiner nächsten Sitzung sein müssen. Anstatt dieser Unpassung, wenn auch nicht schon mit der Einhebung der erhöhten Beiträge, werden auch die Klagen der Mitglieder wegen der zu niedrigen Streitunterstützung behoben werden können.

Zuschriften an den Vorstand sowie Beschlüsse von Zahlstellen auf wesentliche Erhöhung der Lokalbeiträge lassen erkennen, daß man in Mitgliederkreisen das Mißverhältnis erkannt und sich auf eine wesentliche Beitragserhöhung bereits vorbereitet hat. Man verlangt bis zu einer Verdoppelung der Beiträge, um bis zum Inkrafttreten der erhöhten Unterhaltungsätze die Verbandsfinanzen möglichst gründlich zu sanieren und damit die Schlichtung unseres Verbandes zu erhöhen und zu sichern. Diesem Gedanken geht man sich der Vorstandsvorstand durchaus anschließen; der Verbandsbeitrag wird nicht umhin können, bei seiner Entscheidung diesen gefunden Grundlag sich zu eigen zu machen.

Wehrhaft wird dem Vorstand der Vorwurf der Unterlassung gemacht; er hätte sollen die Beitragserhöhung früher veranlassen. Dieser Vorwurf erfolgt zu unrecht. Der Verbandsbeitrag hat auf seiner letzten Tagung auf Sanierung unserer Verbandsfinanzen abzielende Vorschläge abgelehnt, und zwar in Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen wegen der Verschmelzung. Ganz abgesehen davon, daß die in dem vorgelegten Satzungsentwurf vorgesehene Beitragsgliederung nicht ganz in unseren Organisationsrahmen hineinpaßt, so erschienen unseren Mitgliedern vor allem die dort vorgesehene Streitunterstützungssätze als zu niedrig. Daß wir aber nicht erst höhere Unterhaltungsätze beschließen und einführen konnten, um sie dann bei der Verschmelzung wieder wesentlich abzubauen, ist für jeden mit den Gewerkschaftsfragen Vertrauten ohne weiteres verständlich. Der Gedanke, die im Satzungsentwurf vorgesehene Streitunterstützungssätze dem Verhältnis unserer derzeitigen Lage anzupassen, war deshalb nicht zu vernünftigen, weil sonst die Lebensfähigkeit der neuen Organisation von vornherein in Frage gestellt gewesen wäre. Diese durch die Verschmelzungsverhandlungen geschaffene Situation war der Grund der Verzögerung. Länger können wir aber nicht mehr warten und es muß nun unverzüglich an den organisatorischen und finanziellen Ausbau des Verbandes herangegangen werden. Unsere Kollegen gehen schweren wirtschaftlichen Kämpfen entgegen. Dieselben sind näher gerückt, als es mancher ahnt. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Verbandsbeitrag diese Gefahr voll erkennen wird und Beschlüsse faßt, die es ermöglichen, in bezug auf Anpassungsfähigkeit und Stöpsel des Verbandes wieder mit an der Spitze der deutschen Gewerkschaften zu marschieren.

Eine weibliche Stimme zur Finanzreform.

Nach Bekanntwerden der Erklärung Englands, daß es die Entscheidung des Obersten Rates über Oberschleffen unbedingt anerkennen würde, hat sich das Tempo des Marktfurzes noch außerordentlich verschärft.

Die deutsche Mark fällt ins Bodenlose, der Dollar kostet heute schon in Danzig 193 Mk. Was bedeutet das für die Arbeiterklasse? Nichts anderes als mehrere Verschlechterung unserer gesamten Lebenshaltung. Die kapitalträchtigen Kreise werden jetzt den schon ja oft angekündigten Ausverkauf vornehmen, um sich mit Kleidung und Behältnissen, die sie benötigen oder nicht benötigen, für die jetzt noch annehmbaren Preise einzudecken. Und wir, die abgerissen sind, und immer noch glauben, die Zeiten würden sich bessern und wir auch in die Lage kommen, uns das Notwendigste anzuschaffen, wir werden dann, wenn wir nicht naß und hart gefahren werden, hungern müssen, um uns etwas auf den Tisch kaufen zu können.

Die Arbeitgeber, denen an nichts mangelt, werden nie immer, was nur die Abfälle, die von ihren reichbesehten Tischen fallen, geben wollen.

Die wirtschaftlichen Kämpfe werden zweifellos schärfere Formen annehmen, und es wird nur diejenige Arbeiterklasse mehr von diesen Abfällen erhalten, die die bestfinanziertere Organisation besitzt.

Es steht fest, daß unsere Organisation für ihre Mitglieder in letzter Zeit große Erfolge buchen konnte.

Wird das in Zukunft möglich sein, ohne eine ganz erhebliche Erhöhung des Verbandsvermögens?

Ich als Arbeiterin, die nach in der Gewerkschaftsbewegung in Kinderjahren steht, habe mich so oft damit beschäftigt, und bin immer wieder zu dem Entschluß gekommen, daß das jetzige Verbandsvermögen uns nicht gestattet, größere Lohnkämpfe zu führen.

Das Bestreben, Bezirks- oder sogar Reichsstarbverträge abzuschließen, könnte uns doch unter Umständen in Lohnkämpfe größeren Umfangs verwickeln.

Und da heißt es Vorsichtsmaßregeln treffen.

Sicher ist in dieser Beziehung wenig geschehen, und was die Reichsstarbverträge und auch unsere letzten Urabstimmung am 16. Januar über die Beitragserhöhung geschaffen hatten, ist nichts Vollkommenes.

Weshalb hatte man sich denn geübt, gleich ganze Arbeit zu verrichten?

Wenig appetitlich waren unsere männlichen Kollegen im Verbandsrat, als sie die Vorschläge uns zur Urabstimmung unterbreitet haben.

Wir Arbeiterinnen, die schon den gewerkschaftlichen Gedanken in uns aufgezogen haben, sind bereit, unsere Organisation lebensfähig zu erhalten, das heißt müssen wir von unseren männlichen Kollegen verlangen.

Es kann nicht angehen, daß die männlichen Kollegen sich immer noch darum drücken, mindestens einen Stundenlohn als Wochenbeitrag zu entrichten.

Wie sieht es denn jetzt mit der Beitragserhöhung aus? Wer über 100 Mk. pro Woche verdient, zahlt einen Verbandsbeitrag von 2 Mk., dazu Lokalbeitrag von 50 Pf. oder 1 Mk., insgesamt 2,50 resp. 3 Mk., wer über 200 Mk. verdient, zahlt einen Verbandsbeitrag von 3 Mk., einschließlich Lokalbeitrag, wer über 300 Mk. oder 400 Mk. verdient, zahlt derselbe als derjenige, welcher über 200 Mk. verdient.

Verdient eine Arbeiterin über 200 Mk., so zahlt sie dieselben Beiträge wie ein männlicher Kollege.

Das sind unhaltbare Zustände, die eine Gefahr für unsere Organisation bedeuten; wenn diese den kommenden Anforderungen nicht mehr gerecht werden kann.

Man wird bei der nächsten Beitragserhöhung das gutmachen müssen, was bisher verfaßt wurde, und schlage ich vor, daß sich die Wochenbeiträge automatisch mit jeder Erhöhung der Wochenlöhne um 50 Mk. pro Woche um 1 Mk. erhöhen. Es kann meines Erachtens auch gar nicht anders sein, denn mit jeder Erhöhung unserer Lebenshaltung erhöhen sich auch die Verwaltungskosten unseres Organisationsapparates.

Diese müssen mit gleichzeitiger Erhöhung der Beiträge wettgemacht werden.

Die Erhöhung der Beiträge für die Organisation ist genau so notwendig wie die Erhöhung unserer Löhne.

Wer nicht gewillt ist, höhere Beiträge zu zahlen, der muß auf höhere Löhne verzichten.

Ein jedes Mitglied muß bei jeder Lohnbewegung wissen: Erreichen wir durch unseren Zusammenschluß in der Organisation 50 Mk. an Lohn mehr, so haben wir an Verbandsbeiträgen 1 Mk. mehr zu entrichten.

Aber auch die lokalen Ausgaben jeder größeren Zahlstelle erhöhen sich infolge der Verteuerung der gesamten Lebenshaltung, und es muß auch diesen durch eine Erhöhung der Lokalbeiträge Rechnung getragen werden.

Wenn ich als Kollegin zu dieser Erkenntnis gekommen bin, so muß ich von meinen männlichen Kollegen doppelt verlangen, daß sie den Ernst der Situation erst recht früh genug erkennen und recht bald die noch verhältnismäßig niedrigen Beiträge so erhöhen, daß wir allen kommenden Widerständen mit Ruhe entgegengehen können.

Gertrud Lengenfeld.

Die ökonomische Krise Deutschlands.

Von Jidler, Leipzig.

Die innerpolitische Krise, welche Deutschland gegenwärtig durchlebt, hat ihre Wurzeln in den Klauseln des Versailler Friedens und des Londoner Ultimatum. Diese unerfüllbaren Bedingungen, die zu erfüllen wir gegenwärtig im Begriff stehen, verlangen von uns ungeheure wirtschaftliche Opfer. Ueber das Ausmaß der wirtschaftlichen Anstrengungen hat man sich aber in vielen Kreisen, namentlich auch des gewerkschaftlich organisierten Volkes, nach keine Rechenschaft abgelegt. Die zunehmende Geldentwertung prägt sich in einer täglich steigenden Teuerung immer mehr aus, welche die wirtschaftliche Auflösung derart beschleunigt, daß auch das Ausland, vor allem Amerika durch den Finanzmann Wanderslip, Deutschlands Notlage unumwunden anerkennt.

Vom Kriegsbeginn bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages (1920) hat die deutsche Währung sich konstant verschlechtert. Je mehr die Mark fiel, desto eifriger befaßte man sich mit dem Valutaproblem. Die Lösung wurde ganz allgemein darin erblickt, Mittel für eine möglichst schnelle und gründliche Hebung des Marktfurzes zu finden, denn nur so glaubte man der Teuerung und damit der sozialen Unruhe steuern zu können. Von März bis Juni 1920 stieg plötzlich ohne besonderen Eingriff, erst allmählich, dann aber rapid der Wert der Mark, während der Preis des Dollars in Deutschland von 105 auf 35 Mk. sank. Die Folge war eine Verringerung der Einnahmen der kleinen und mittleren Existenzen. Es verteuerte die Valutaentwertung die deutschen Waren für das Ausland, wodurch die Ausfuhr abnahm. Im Innern setzte ein Käuferstreik ein, dessen nächste Folge eine allgemeine Betriebseinschränkung bedeutlichen Umfanges war.

Betrachten wir als Arbeiter diese Erscheinung, wie es die ökonomische und politische Lage der Welt am Ende des dritten Nachkriegsjahres für uns erfordert, so zeigt sich schon bei oberflächlicher Betrachtung ein sehr enger Zusammenhang zwischen Valuta und Arbeitslosigkeit. Das Steigen der Valuta vom März bis Ende 1920 löste ein gleichzeitiges Steigen der Arbeitslosigkeit um nahezu 120 Proz. aus, während umgekehrt das Sinken der Valuta von Juni bis August 1921 ein konsequentes Sinken der Zahl der Arbeitslosen zur Folge hatte. Das Sinken der Zahl der Arbeitslosen erweist bei den Arbeitern — und auch unter den Kollegen unseres Verbandes, wie ich bei vielen in Gesprächen über dieses Problem feststellen konnte — den Glauben, es stünde um den Arbeitsmarkt gut. Wir sehen aber aus diesem dialektischen Prozeß, daß das deutsche Valutaproblem der Gradmesser ist für die Verelendung der Arbeiterklasse. Je mehr die Verschlechterung der Valuta auch eine Verminderung der Arbeitslosigkeit bei gesteigertem Export mit sich bringt (eine Tatsache, die die politisch unbewachte Klasse begrüßt), desto gewaltiger die Nachteile, die sie innerstädtisch zur Spitze hat. Es sei nur an die Teuerung mit ihren unübersehbaren Folgen für die Arbeiter erinnert, welche noch schwere Lohnkämpfe auslösen werden. Ferner hat die Industriebelegung, die sich auf die Valutaentwertung gründet, eine trügerische Ähnlichkeit mit einer medizinischen Injektion, bei welcher die Wirkung auch nur eine vorübergehende ist, um desto schneller den Zusammenbruch zu bringen. Ein Kurs von 75 bis 102 und mehr Mark für den Dollar, wie er sich vom August 1921 bis jetzt zeigt, wirkt so lange exportfördernd, als die Betriebskosten im Innern der verringerten Kaufkraft der Mark noch nicht angepaßt sind. Dieser Vorsprung wird sich aber einmal schnell verringern, wenn mit der künftigen Niederhaltung der Lebenskosten eine Liquidation der Finanzwirtschaft erfolgen wird. Das Auf und Nieder, die Kurve der Lebenshaltungskosten, kann man aus den Ziffern des Statistischen Reichsamtes monatlich erkennen, wo auf Grund der Erhebung über die Höhe der Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Kleidung und Wohnung die Bewegung veranschaulicht wird. Aufsteigend vom Januar 1920 bis Mai 1920, setzte sie sich bis September, um dann aber, erst langsam bis Juni 1921, schließlich bis September 1921 sehr stark zu steigern. Die Steigerung der Brotpreise, die Preiserhöhungen aller anderen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, der zu erwartende Kohlenpreisaufschlag bringen eine schwere Belastung der gesamten Lebenshaltung millionenbreiter Schichten, die ihren Höhepunkt in den neuen Steuern, welche die Regierung dem Reichstage zum Beschluß vorgelegt hat, erreichen wird.

So leben wir in dem Stadium einer allgemeinen Weltwirtschaftskrise. Während das Jahr 1919 die Zeichen einer Prosperität trug, deren absteigender Ast durch die Krise in Japan angezeigt wurde, vollzog sich im Jahre 1920, zuerst in Amerika, seit Mitte des Jahres in zunehmendem Maße auch in den europäischen Staaten, vor allem in England, ein schneller Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur, welche sich im Stilllegen einer Menge von Betrieben, einer in die Millionen steigenden Arbeitslosigkeit auflöste. Um so merkwürdiger ist es, daß gerade Deutschland gegenwärtig, im Gegensatz zu anderen Ländern, eine Zeit der Hochkonjunktur auf dem Gebiete der Textilindustrie, Maschinen-, Motoren- usw. Fabriken aufweist. Die Arbeitslosigkeit geht, wie schon erwähnt, zurück, aber die Wiederbelebung des Wirtschaftslebens ist keine gesunde, sondern, wie schon die berüchtigten Hamstereinkäufe wieder zeigen, es wird die gegenwärtige Konjunkturperiode schwere Nachteile im Gefolge haben, deren Kulminationsspunkt in Betriebseinschränkungen, ja sogar in Betriebseinstellungen liegt, weil infolge der Ueberfütterung die Nachfrage aufhört und somit der Absatz der produzierten Waren stödt. Hierzu gesellt sich die fortschreitende Geldentwertung und der Notenumlauf. Die Staatsschuld Deutschlands beträgt zurzeit 250 Milliarden. Der Notenumlauf beträgt 81 Milliarden, davon haben wir nur 5 Milliarden gutes Geld. Da der innere Wert der Mark gegenwärtig 4-5 Pf. beträgt, glaubt man auch noch, diese Tatsache ausbeuten zu wollen mit dem Hinweis, Deutschland besitze den enormen Vorkurs, eine vollständig entwertete Valuta zu besitzen, und dadurch kommen wir in die Lage, auf Kosten der Verarmung, des Produktionsapparats, der ganzen Wirtschaft den Franzosen, den Engländern zu billigen Preisen die Waren zu liefern? Diese Analyse ergibt, daß die Schleuderkonjunktur, diese Währungs- und Finanzpolitik eine gewaltige werden wird, da bei dem allgemeinen Stand der Volkswirtschaft eine Rückkehr zu geordneten Verhältnissen des Geldmarktes und der staatlichen Finanzen völlig ausgeschlossen ist. Und das gewaltige Ende dieser Entwicklung ist schließlich nichts anderes, als zu sagen, den Staatsbankrott werden die Herren mit Moral oder ohne Moral halt doch machen müssen.

Damit kommen wir zur Frage der Behauptung von der Wiederherstellung des sozialen Gleichgewichts. Nun, würde die Wiederherstellung des Gleichgewichts des Kapitalismus zustandekommen, wenn nicht in diesen sozialen Momenten die Momente des Klassenkampfes in diesem grausamen Spiel dazukämen? Wenn die Arbeiterklasse Deutschlands all die Experimente des Kapitalismus zur Wiederherstellung seiner normalen inneren Verhältnisse über sich ergehen läßt, so bedeutet es, daß im Laufe von 15 bis 20 Jahren in Deutschland 9-13 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen verkommen werden. Denn die Emigration nach dem Ausland wird im Laufe der nächsten Jahre, mit dem Sicherheitsventil der Emigration vorbei sein. Eine Generation wird verkümmern und es wird sich ein neues Gleichgewicht der kapitalistischen Welt herausbilden mit Amerika als der leitenden Macht der Welt. Eine verkümmerte europäische Zivilisation im Rahmen dieses neuen wiederhergestellten Kapitalismus. Ist das ausgeschlossen? Theoretisch gesprochen: nein! Wenn wir das Instrument des Klassenkampfes außer acht lassen, so wird die Automatik der kapitalistischen Gesellschaft dazu führen. Und ein sehr gescheiter reaktionärer deutscher Professor, Otto Höplich, schreibt in seinen Schilderungen über die ökonomische Situation: „Wir werden jetzt zu Lohnkürzungen kommen müssen oder zu Arbeitszeiterlängerungen. Die Arbeiter werden sich das nicht gefallen lassen, sie werden protestieren, sie werden in Streiks eintreten. Das ist eine unabwendbare Entwicklung, die wir kapitalistische Automatik oder kapitalistische Exploitation nennen, ist gleichgültig. Automatik wird es werden, wenn sich die Arbeiter durch Führer, welche eine Koalition mit Stimmes gutheißern und befehlen, führen lassen. Exploitation wird es werden, wenn die Arbeiterklasse durch eine lebendige Organisation mit Führern an der Spitze geführt werden, die den Willen zur Tätigkeit bekunden, indem sie in der Schaffung von Industrieverbänden an die Aufgabe herangehen, den Produktionsprozeß in Ordnung zu bringen. Dann wird dieser Prozeß ein ganz anderes Gesicht bekommen: Akkumulation des Kapitals, Produktivität der Arbeit!“

Gegen den Lebensmittelwucher.

Der preussische Minister des Innern, Dominicus, hat am 23. September einen Erlaß an die Oberpräsidenten gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, auf die ihnen unterstehenden Polizeibehörden einzuwirken, daß diese dem Wucher mit Lebensmitteln aller Art ihr ganz besonderes Augenmerk zuzuwenden sollen. Es sollen „die Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere der Lebensmittel, einer eingehenden und fortlaufenden Ueberwachung“ unterzogen werden. Die Zulässigkeit der Preissteigerungen ist durch Prüfung der Ein- und Verkaufspreise fortlaufend zu prüfen. Es soll weiter auch festgestellt werden, ob bereits früher bezogene und billiger eingekaufte Waren zurückgehalten und jetzt zu überhöhten Preisen verkauft werden. Solcher Mischgeschäften soll unter allen Umständen nach Maßgabe der Verordnung gegen Preistreiberi (Wucherverordnung) entgegengetreten werden. Die Straßenpolizeibeamten sollen nötigenfalls durch besondere Unterweisung auf diesen eingestellt werden. Sie sollen auf den Umgang der Lebenspreise achten und in jedem Falle, wo nach ihrem Urteil Preiswucher vorliegt, Anzeige erstatten. Ebenso sollen sie ihnen zugehenden Mitteilungen und Befehle aus den Kreisen des tausenden Publikums nachgehen.

Angeichts der gegenwärtigen geradezu wahnwitzigen Preistreiberi ist diese Verordnung ganz besonders am Platze. Das ergibt sich allein schon daraus, daß das genannte Ministerium aus Händler- und Produzententreiben geradezu bestürzt wird, die Verordnung zurückzuziehen. Davon kann natürlich keine Rede sein. Aber wenn das Ministerium nicht doch noch in seiner bisherigen Haltung wandern soll, dann ist es notwendig, daß auch die Konsumenten sich rühren und durch Anzeige jedes einzelnen Falles von Preiswucher an die örtlichen Behörden den Beweis für die Notwendigkeit der Verordnung bzw. ihrer Aufrechterhaltung erbringen. Es ist vielleicht auch zu empfehlen, daß die Ortsausschüsse das einschlägige Material sammeln und dem genannten Ministerium einreichen. Zurzeit sind es besonders zwei Artikel für den Massenbedarf,

die sich der besonderen Vorliebe aller Lebensmittelwucherer erfreuen: Kartoffeln und Zucker. Die Staatsanwaltschaft in Hannover ist leithin gegen eine Anzahl von Landwirten, die über einen Preis von 40 Mk. für den Zentner Kartoffeln erheblich hinausgegangen, strafrechtlich eingeschritten und hat ihre Verurteilung zu Gefängnisstrafen erzielt. Wenn sich überall solche Staatsanwälte fänden, so würde der Wucher wohl bald verschwinden. Betreffs des Zuckers sind derartige Fälle noch nicht bekannt geworden, obwohl auch hier ein Eingreifen dringend nötig ist. Die Zuckerzwangswirtschaft ist aufgehoben, die Zuckerwirtschaftsstelle, in der bisher die Verbraucher gar nicht vertreten sind, hat eine Art der Verteilung des Zuckers beschlossen, die den Wucher geradezu begünstigt. Die Folge ist denn auch, daß kein Zucker da ist — oder aber zu Preisen, die in keiner Weise gerechtfertigt sind. Der Zucker kostet zurzeit ab Magdeburg der Zentner 350 Mk. Danach brauchte der Zucker im Kleinhandel nicht mehr als 4,20 Mk. das Pfund zu kosten. In Wirklichkeit werden 6,50 und 7 Mk. verlangt, wo solcher zu haben ist. „Natürlich“ wird der Zucker zumeist als „Auslandszucker“ angeboten. Das ist in 99 von 100 Fällen glatter Schwindel. Und jeder derartige Fall sollte rücksichtslos zur Anzeige gebracht werden. Es wäre erwünscht, von solchen Fällen auch dem Vorstande des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Mitteilung zu machen. Ebenso in allen Fällen, wo die örtlichen Polizeibehörden bei der Verfolgung von tatsächlichem Wucher versagen.

Ausbau der Konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion!

Uns wird geschrieben: Der Genossenschaftsgebante hat im Laufe der Jahre erfreulicherweise auch in den Gewerkschaftskreisen immer tiefere Wurzeln geschlagen, und dennoch kann das vorliegende Ergebnis nicht demjenigen befriedigen, der eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse nur dann für möglich hält, wenn an Stelle der bisherigen regellosen Profitwirtschaft, die gemeinnützige Bedarfsdeckungswirtschaft zur vorherrschenden Wirtschaftsform geworden ist.

In der Vorkriegszeit haben sich wiederholt die deutschen Arbeiterparlamente mit Konsumgenossenschaftsfragen beschäftigt. Erwähnenswert sind insbesondere der Kölner Gewerkschaftstongreß 1905 und der Hamburger Gewerkschaftstongreß 1908. Der letztere unterstrich noch einmal den Beschluß von 1905: „das jedes Gewerkschaftsmitglied verpflichtet sei, die Genossenschaftsbewegung in Deutschland durch seinen Beitritt zu den Konsumvereinen durch Propagierung der genossenschaftlichen Ideen aufs tatkräftigste zu unterstützen usw.“ Die erfreuliche Aufwärtsentwicklung spricht dafür, daß dieser Appell nicht ohne Wirkung blieb, wie folgende Gegenüberstellung aus der Entwicklungsgeschichte des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ergibt:

Mitgliederzahl	Beschäftigte Personen	Gesamtumsatz	Eigenproduktion
		Mk.	Mk.
1905	718 332	9 587 230 555 260	20 878 593
1910	1 169 723	18 743 429 391 261	64 856 248
1914	1 705 022	30 144 691 404 552	129 255 651
1920	2 724 704	40 498 4 233 188 535	560 907 353

Stellt man diesem gegenüber in Vergleich, daß inzwischen die Zahl der im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Gewerkschaftsmitglieder auf zirka 8 Millionen angewachsen ist, so erscheint die Zahl der im Zentralverband deutscher Konsumvereine vereinigten Mitglieder von zirka 3 Millionen verhältnismäßig gering. Die britische Arbeiterschaft hat schon seit langem und in erheblich größerem Maße den Wert und die Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung erkannt, verfügen doch die englische und die schottische Großeinkaufsgesellschaft über nicht weniger als 181 eigene Fabriken und umfangreichen Kolonialbesitz in fast allen Erdteilen.

In der Zeitschrift „Die Menschheit“ finden wir einen Artikel, betitelt „Die Entente und wir“, in welchem der Freiherr v. Herman, Legationsrat a. D. schreibt: „Schließt euch doch endlich zusammen, ihr deutschen Werktätigen, in eurer Eigenschaft als Verbraucher! Tragt als in Waffen organisierter Verbraucher in eure Genossenschaftsläden die Millionen und Milliarden, die ihr bei Zehntausenden von Krämmern unnütz verzettelt! Sorgt in euren rein demokratischen Konsumgenossenschaften dafür, daß ihre Eigenproduktion mit doppelter und dreifacher Beschleunigung empor-schnelle! — In den auf der Grundlage des organisierten Verbrauchs rasch entstehenden Genossenschaftsfabriken werdet ihr die systematische Ordnung, die denkbar vollkommenste Organisation in die eigene Hand nehmen. Praktische Beispiele des genossenschaftlichen Wollens und Könnens liefern uns bereits der Zentralverband deutscher Konsumvereine und die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., die mit ihren mehr als 1300 angeschlossenen Genossenschaften jetzt schon Milliardenumsätze erzielen und gemeinwirtschaftlich im großen Waren erzeugen. Um Größeres zu erreichen, dazu gehört: „Der Entschluß der Vielen zum einmütigen Handeln!“

Der Wille zur Tat ist vorhanden, die Pläne zum weiteren Ausbau der Eigenproduktion liegen vor. Die steigende Geldbewertung erfordert hierfür gewaltige Mittel. Die Ausdehnung der konsumgenossenschaftlichen Warenversorgung und Verteilung liegt im wohlverstandenen Interesse der Gewerkschaften.

Zur Aufbringung der notwendigen Mittel hat die Großeinkaufsgesellschaft eine Obligationenanleihe aufgelegt, in Form von Teilhaberschreibungen, welche in Stück von 500,—, 1000,—, 5000,— und 10 000,— Mk. bei einer Verzinsung von 5½ Prozent herausgegeben werden. Prospekt sind in allen Konsumvereinen des Zentralverbandes zu haben, oder einzufordern von der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. Hamburg, Befendinderhof 3a.

Gewerkschaftler! Liefert eure verfügbaren Gelder nicht dem Profitkapital aus, sondern stellt diese eurer eigenen Genossenschaftszentrale für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung. Beweist durch die Tat, daß ihr ernstlich gewillt seid, den praktischen Sozialismus zu fördern!

Material für Betriebsräte

Ein Irrtum des Reichsarbeitsministers.

Der Schlichtungsausschuß Frankfurt a. d. O. hat kürzlich eine Entscheidung gefällt dahingehend, daß gewerkschaftliche Agitation keine Verletzung der Pflichten der Betriebsvertretung ist. Die gewerkschaftliche Agitation, von der Betriebsvertretung ausgehend, kann sogar eine unumgänglich notwendige Pflicht sein, um damit das gute Einvernehmen zwischen den Arbeitnehmern zu fördern. (§ 68, Ziffer 6., abgedruckt in der Nr. 42 der „Verbandszeitung“, Material für Betriebsräte.) In einer gleichgehenden Sache haben die Volksparteiler Adams und Geisler eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, um höchstwahrscheinlich von der Tribüne des Reichstages aus Schauerreden über den „Terror“ der freien Gewerkschaften in die Welt hinausschreien zu können. Ihre Anfrage gipfelt darin, daß sie der Reichsregierung die Frage vorlegen, ob sie bereit sei die verantwortlichen Betriebsräte für ihre ungeheuerlichen Handlungen zur Verantwortung zu ziehen. Ob sie ferner bereit sei, die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der in der Reichsverfassung und im Betriebsrätegesetz gewährleisteten Koalitionsfreiheit zu treffen?

Die beiden genannten Interpellanten sind Vertreter der gelben Gilde. Ein weiteres Wort über diese zu verlieren, erübrigt sich. In der Anfrage an die Reichsregierung werden drei Fälle aus Elsterberg in Sachsen aufgeführt, in denen freigewerkschaftliche Arbeiter die Entlassung von Gelben oder deren Eintritt in die freigewerkschaftliche Organisation fordern.

Der Reichsarbeitsminister hat sich veranlaßt gesehen, die Fragen zu beantworten. Zur Frage 1: Die Verfolgung etwaiger gegen das Strafgesetz verstößender Handlungen ist Sache der Strafverfolgungsbehörden. Ich habe mich daher wegen Prüfung der Angelegenheit mit dem sächsischen Justizministerium in Verbindung gesetzt. Soweit strafrechtlich verbotene Handlungen nicht in Betracht kommen, ist es Sache der Beteiligten selbst, etwaige zivilrechtliche Ansprüche geltend zu machen oder Anträge aus §§ 39 und 41 des BRG. zu stellen.

Zur Frage 2: Die Frage, ob neben dem zurzeit bestehenden straf- und zivilrechtlichen Schutz noch weitergehende gesetzliche Maßnahmen zum Schutz der Vereinigungsfreiheit notwendig erscheinen, wird bei der allgemeinen Neuregelung des Arbeitsrechtes noch einmal geprüft werden.

Also sprach der Herr Reichsarbeitsminister. Aber ob dem Herrn nicht nachträglich doch Bedenken über diese Antwort aufsteigen sind?

Nach dem Artikel 159 der Reichsverfassung ist die Vereinigungsfreiheit gewährleistet, und „alle Abreden und Maßnahmen, welche die Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig“.

Was sind nun gelbe Organisationen? Es sind Gebilde, die nachweislich nur vom Gelbe der Unternehmer und ihrer Günstigen vegetieren. Es sind in der Hand der Unternehmer Werkzeuge, um die Freiheit der Vereinigung einzuschränken und zu behindern. Der Terror, den die Unternehmer anwenden, um Indifferente in die gelben Vereinigungen hineinzutreiben, verstößt geradezu gegen die guten Sitten.

Kann von einer Vereinigungsfreiheit gesprochen werden, wenn die Unternehmer die Gelben mit Kapital unterstützen? Ist es nicht unbillig, wenn die Unternehmer es doch als selbstverständlich betrachten, daß als Gegenleistung für ihre Geldspenden die Gelben ihren Wünschen entgegenkommen? So weltfremd wird der Reichsarbeitsminister doch nicht sein, daß er glaubt, die gelben Gebilde handeln aus eigener Ueberzeugung. Nein, einzig und allein Indifferentismus oder kurz gesagt die Beschränktheit der gelben Arbeiterhirne wird mit dem Gelbe der Unternehmer weidlich zu deren Zwecke ausgenutzt. Somit sind die Gelben eine Institution zur Bekämpfung der Koalitionsfreiheit und damit rechtswidrig. Ebenso rechtswidrig ist die Handlung der Unternehmer. Wer je in der Arbeiterbewegung gearbeitet hat, der weiß, welche widerwärtigen Kämpfe sich abspielen in Betrieben, in denen neben freiorganisierten Arbeitern auch Gelbe vorhanden sind, und daß ein ungeheures Maß von Disziplin und Selbstzucht dazu gehört, wenn die Betriebsräte in diesen Betrieben das gute Einvernehmen wahren sollen.

Es kann aus diesem Grunde auch gar nicht die Rede davon sein, daß die §§ 39 und 41 des BRG. gegen die Betriebsräte in Anwendung gebracht werden könnten, weil sie sich an der Bekämpfung der gelben Schädlinge beteiligen. Aus dieser Handlung der Betriebsräte eine gröbliche Pflichtverletzung herausklauben zu wollen, ist absurd. Wenn die Gelben von den Betriebsräten bekämpft werden, so kommen sie damit nur ihren gesetzlichen Pflichten nach. Sie treten damit für die Vereinigungsfreiheit nach dem Artikel 159 der Verfassung ein, die durch die Gelben behindert wird. Deswegen Betriebsräte zu mahregeln oder zu strafen, ist eine Ungeheuerlichkeit. Wenn der Herr Reichsarbeitsminister glaubt, daß im neuen Arbeitsrecht für diese Fälle ein besonderer Strafsatz kommen müßte, dann soll er nicht vergessen zu bedenken, daß acht Millionen freiorganisierte Arbeiter hinter den Betriebsräten stehen werden. Grim m.

Kohnbewegungen im Bezirk IV, Sitz Hamburg.

Die immer noch anhaltende Leerversorgung machte eine ausgleichende Lohnzulage zur zwingenden Notwendigkeit. Nur in seltenen Fällen konnten sich die Unternehmer dazu aufschwingen, eine ausreichende Lohnzulage zu gewähren; im allgemeinen versuchten sie ihre Geschäftsverhältnisse so hinzustellen, als ob jede weitere finanzielle Mehrbelastung ihren wirtschaftlichen Ruin zur Folge haben müßte. Dabei zeigen die Geschäftsabläufe ein ganz anderes Bild.

Offensichtlich ist es den Unternehmern recht unangenehm, den Arbeitgebervertretern ihren ablehnenden Standpunkt vorzutragen, die inneren Gefühle scheinen sich doch manchmal dagegen anzulehnen. Sie betrauen daher mit dieser Mission ihre Organisationen in der sicheren Erwartung, daß deren Syndici diese Geschäfte mit mehr Erfolg für sie durchführen könnten.

So glaubte auch der Oldenburger Arbeitgeberverband die Lohnforderung der Brauereikollegen mit einer Zulage von 10 bis 15 Mk. abtun zu können. Er hatte aber diese Rechnung ohne unsere Kollegen gemacht, die am 1. September — am Tage nach dem Ablauf der früheren Lohnsätze — einmütig die Arbeit niederlegten. Durch direkte Verhandlungen mit den Brauereien mußten diese sich zu einer Lohnzulage von 50 Mk. bequemen und wurde nach eintägigem Streik die Arbeit ebenso einmütig wieder aufgenommen.

Dagegen konnte die Lohnangelegenheit mit der Graf-Günther-Hafermühle und auch der Brennererei Silber zu Eghor-Oldenburg ohne Mitwirken des Arbeitgeberverbandes in befriedigender Weise erledigt werden. Ebenso mit den Mühlen in Lüneburg, Bugte-hude und Stade.

In ähnlicher Weise konnten auch die Lohnbewegungen mit den Brauereien in Aurich, Rorder, Lüneburg, Stade und Jever mit teils mehr oder weniger befriedigenden Lohnaufbesserungen erledigt werden.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Medlenburger Brauereiarbeiter sind durch Bezirksstarifvertrag geregelt, weshalb auch die Lohnangelegenheit für alle Brauereikollegen gemeinsam zu regeln war. Entgegen den früheren Gepflogenheiten, zu den Verhandlungen den Syndikus des Allgemeinen Arbeitgeberverbandes für Medlenburg heranzuziehen, verhandelte der Brauereiverband diesmal allein, weshalb auch durch einmalige Verhandlung die Lohnangelegenheit ihre Erledigung finden konnte.

Eine Reihe von Verhandlungen war dagegen zur Erledigung der Lohnangelegenheit für die Medlenburger Mühlenarbeiter notwendig, für die ebenfalls ein Bezirksstarifvertrag maßgebend ist. Hier hatte der Arbeitgeberverbandssyndikus die Hände im Spiele. Aber dessen Unschick mußten sich die Mühlenfirmen zu einer Lohnzulage von 35 Mk. bequemen, wenn sie nicht ihre Betriebe wirtschaftlichen Erschütterungen aussetzen wollten. Zu bemerken ist hierbei noch, daß jedem Beschäftigten außer dem Barlohn noch drei Pfund Weizenmehl zufließen.

Ein gut Teil der Mühlenfirmen zieht über dem Bezirksstarifvertrag noch fern; dort mußte die Lohnfrage besonders geregelt werden. Es kommen dabei die Orte Waren, Neubrandenburg, Rostock, Peterow, Malchin, Gnoien, Kröpelin, Bismar und Ribnitz in Betracht. Während vier Mühlenfirmen in Rostock auf dem Wege der Verhandlung den Bezirksstarifvertrag inhaltlich anerkannten, mußte bei der Firma Conrady zum Streit gegriffen werden, der nach eintägiger Dauer vollen Erfolg brachte. Mit den übrigen Firmen konnte die Lohnfrage so einigermaßen in befriedigender Weise erledigt werden.

Das gleiche trifft für die Monopolstelle zu Krawlow, den Brennerereien zu Rostock wie auch für die Glashäger Mineralquellen zu Doberan zu.

Recht bezeichnend dagegen ist das Verhalten der Firma Gebr. Samuel zu Damgarten, das etwa 3 Kilometer von der Medlenburger Stadt Ribnitz entfernt liegt. Beide Städte weisen völlig gleiche Verhältnisse auf; und dennoch glaubte die Firma mit einem um etwa 20 Mk. geringeren Lohn ihre Arbeiter abspießen zu können. Sie stützte sich dabei auf ihre Mitgliedschaft im Pommerischen Arbeitgeberverband. Ihrer eigenen Einmütigkeit haben es die Kollegen zu verdanken, daß die Firma die gleichen Löhne wie in Ribnitz bewilligen mußte.

Auch die Firma Josephy in Bükow scheint in Arbeiterfragen nicht viel hinzugelehrt zu haben. Sie kennt oder will eine Arbeiterorganisation nicht kennen und beliebt Schlagwörter, die vor der Kriegszeit gang und gäbe waren. Darüber belehrt, daß schon vor dem Schlichtungsausschuß ihr „alleiniges Bestimmungsrecht“ über Lohnfragen aufhöre, veranlaßte sie schließlich doch, die für Mühlen ortsüblichen Löhne anzuerkennen, nachdem ihre Arbeiter ihr ebenfalls dies recht deutlich zu verstehen gegeben haben.

Bei all diesen Lohnbewegungen zeigte es sich, daß arbeitgeberseits alles versucht und aufgeboten wird, die Löhne möglichst niedrig zu halten. Der Profit sollte ja keine Schwälmerung erleiden, mögen auch die Arbeiter dabei darben. Nur Standhaftigkeit, tatkraftiges Vorgehen und Ausdauer der Kollegen können den ablehnenden Standpunkt der Unternehmer erschüttern. Selbstverständliche Voraussetzung ist natürlich eine lückenlose und feste Organisation der Kollegen. J. L.

Bewegungen im Berufe.

Brauereien, Biermiedelagen.

† Berlin. Für die nicht zum Tarifgebiet Groß-Berlins gehörenden Niederlagen der Berliner Brauereien wurde auf dem Verhandlungswege mit Hinzuziehung der von den Niederlagsarbeitern gewählten Lohnkommission und der Verbandsleitung durch den Verein der Brauereien am 1. Oktober 1921 folgende Lohnhöhung zugestimmt: Althandsberg, Bernau, Brandenburg a. d. S., Cottbus, Eberswalde, Guben, Hennigsdorf, Hohenneuendorf, Königsmusterhausen, Luckenwalde, Wittenwalde, Rauen, Neuenhagen, Oranienburg, Potsdam, Rüdersdorf, Erfner, Forst, Frankfurt a. d. Oder, Fürstenwalde, Ewinemünde, Velten, Werder, Waltersdorf und Jossen Beschäftigten eine wöchentliche Zulage von 70 Mk. Für die Niederlagsorte der Gruppe 2: Freienwalde, Stremmen, Strausberg und Zernsdorf wöchentlich 60 Mk., und für alle die Niederlagsgruppe 3 umfassenden, nicht angeführten Niederlagen 50 Mk. Demnach beträgt der Wochenlohn ab 1. Oktober für alle männlichen Arbeiter der Niederlagsgruppe 1: 340 Mk., Gruppe 2: 320 Mk. und Gruppe 3: 300 Mk. Wir möchten unsere Kollegen bitten, von dieser Mitteilung Notiz zu nehmen. Sollte irgendwo der Nach- oder Bezahlung nicht Folge geleistet werden, so ersuchen wir, sofort bei der Ortsverwaltung der Zahlstelle Berlin C. 54, Mulackstr. 10, Beschwerde einzureichen.

Brennereien, Gesefabriken, Weinbetriebe, Destillationen.

† Berlin. Die Lohnbewegung der bei der Firma M. und W. Müller, Nordhäuser Kornbrennerei, Spirit-, Brehse- und Sektfabrik, ist vorläufig beendet. Allen männlichen und

weiblichen Arbeitnehmer wurde mit Wirkung vom 15. Oktober eine Lohnaufbesserung von 50 Pf. die Stunde angekündigt.

Korrespondenzen.

Köslin. Am 18. Oktober fand die Monatsversammlung statt. Nach Bekanntgabe der Abrechnung über das dritte Quartal wurde lebhaft Klage geführt über das langwierige Hin- und Her der Lohnverhandlungen von Stettin aus.

Die Stadtmühlbesitzer Helm-Zweg haben, wie bekannt, eine ganz besondere Auslegung des Tarifs. Nachdem kurze Zeit die Mühle wegen Kormangel geschlossen war, erklärten sie, daß für die alten langjährigen Arbeiter nun ein neues Arbeitsverhältnis beginne.

Man muß immer wieder darauf hinweisen: Kollegen, haltet irtren zur Organisation. Vor allem müssen die Besessenen besser besetzt werden, wo die Interessen eines jeden noch besten können vertreten werden.

Winnig. Der „Proletarier“ berichtet in seiner Nr. 37 über die Konferenz der süddeutschen Delegationen in Heilbronn. Es heißt dort: Brühl (Winnig) führte aus: Das Organisationsverhältnis in der Delegation steht folgendermaßen: Bei uns im Brauer- und Mühlenarbeiterverband sind 31, bei den Metallarbeitern 19, bei den Rüstern 2 organisiert und bei den Fabrikarbeitern niemand.

Rundschau.

Volkswirtschaftliches, Soziales.

In der Schlußung von Aktiengesellschaften und G. m. b. H. zeigt sich im Juli wiederum eine Anwartsbewegung gegenüber dem vorausgegangenen Monat. Es wurden an Neineinandersetzungen auf dem Kapitalmarkt 491,4 Millionen Mark beantragt.

Ausland.

„Fehlendes des Antisozialismus in Amerika?“ Der jochm erschienenen monatliche Bericht des mit der Heberwachung des Antisozialgesetzes betrauten Polizeidirektors von Chicago enthält die aufsehenerregende Mitteilung, daß 50 Proz. der jetzigen Bevölkerung unterliegenden Polizeiposten in die Durchforschung verwickelt sind, die den gesetzgebenden Verfassungen und den Satzungen von Alkohol und Synapsen zum Ziel haben.

Verbandsnachrichten.

Verbandsrat, Redaktion und Expedition der „Verbands-Zeitung“: Berlin N. 27, Schillerstr. 6 IV, Fernsprecher: Amt Köpenick 275.

Diese Woche ist der 44. Wochenbeitrag fällig.

Mitteilungen der Hauptverwaltung.

Hilfsarbeiter fürs Hauptbureau.

Für das Verbandsbureau wird ein Hilfsarbeiter für sofort gesucht. Bewerber, die mindestens 3 Jahre Verbandsmitglied, mit den humanitären Bestimmungen und der

praktischen Anwendung derselben vertraut sein müssen, wollen ihre Bewerbungen bis spätestens den 9. November an den Verbandsvorstand, Berlin O. 27, Schillerstr. 6 IV, richten.

Benutzung der Formulare zu Unterstützungsanträgen.

In letzter Zeit wehren sich die Fälle, daß Jahresscheine einreichen mit dem Bemerkten „Kollege I, also Inhaber des Buches, ist krank oder arbeitslos und wünscht Unterstützung.“

Damit ist hier nichts anzufangen, und es ergeben sich dann Mühsorgen. Wir bitten daher dringend, die für solche Zwecke vorhandenen Formulare genau ausgefüllt mit dem Buch einzusenden.

Waldemar Britsch.

Wo befindet sich das Mitglied Waldemar Britsch, Buchnummer 206 028, zuletzt in Beine in Hannover beschäftigt? Um ungehenden Bescheid ersucht der Verbandsvorstand.

Geschmigte Sozialbeiträge.

Bürgsburg 1 Mt. pro Woche ab 40. Beitragswache, Königssee i. Th. 50 Pf. pro Woche ab 40. Beitragswache, Hirschberg 50 Pf. pro Woche ab 15. Oktober, Stettin 1 Mt. pro Woche für männliche, 50 Pf. für weibliche Mitglieder ab 43. Beitragswache, Schwabach 50 Pf. pro Woche ab 15. Oktober, Gernrode 50 Pf. pro Woche, Sprottau 30 Pf. pro Woche.

Eintragsorte.

musste bezahlt werden, weil ungenügend frankiert: Götzen 80 Pf., Bürgsburg 80 Pf., Rehl 40 Pf., Plauen 40 Pf., Freyburg a. d. Unstrut 40 Pf., Schönebeck 40 Pf.

Der Verbandsvorstand.

Eingänge der Hauptkasse vom 17. bis 22. Oktober.

(Postkonten der Hauptkasse: Berlin 12 675 Brauer- und Mühlenarbeiter G. m. b. H., Berlin O. 27.)

Frankfurt a. M. 38 487,00; Stettin 9078,05; Remünster 3693,30; Rosenheim 4165,90; Waldenburg i. Schl. 38,40; Baftran 434,-; Saarbrücken 325,75; Schwelben 736,80; Oelsanß 2200,30; Lindau 1449,80; Saarbrücken 6800,- und 686,40; Freising 198,80; Frankfurt a. M. 210,60; Graben 1180,20; Hamein 110,-; Ratzburg 1424,55; Andernach 1932,81; Königshagen 185,-; Rehl a. Rh. 622,97; Göttingen 460,16; Bremerhaven 306,75; Juidau 2024,-; Krug 12,-; Stettin 12,-; Eisenberg 12,-; Magdeburg 12,-; Sangerhausen 11,50; Oldenburg 174,60; Wittenberg 1873,10; Pannitz 355,75; Prenzlau 1305,75; Krefeld 3281,80; Marienwerder 132,10; Oberglogau 215,20; Osterode 0,00; 278,00; Müllisch 134,80; Strimmischau 1049,38; Elbing 2646,-; Hirschleben 1286,30; Krosda 1247,12; Neudorf a. d. Saale 953,25; Lurgau 600,25; Hirschberg 3057,35; Götting 6741,95; Kreuzburg 232,30; Kolberg 1983,84; Leipzig 16 710,88; Rostock 5643,95; Dresden 8000,-; Lornsch 400,-; Schönebeck 6378,50; Oranienburg 12,-; Regensberg 6,-; Münsen 64 139,67; Hamburg 93 266,15 und 420,-; Hirschleben 115,50; Danzig 12 093,31 und 220,- und 24,-; Loden 433,70; Königsberg i. Pr. 19 842,35; Düsseldorf 21 076,25; Qüb; 1083,26; Bernstadt 1150,-; Neuhofenleben 1809,20; Brandenburg 906,-; Trautstein 741,90; Hirschberg 2243,45; Juedbrücken 946,50; Elend 1083,07; Landesberg 1100,65; Lornsch 3076,80; Rostock 4967,35; Geislingen 432,15; Unterweisch 268,50; Beyer 808,-; Bries 1302,09; Rostock 1209,45; Ronenburg 1226,95; Götting 1079,35; Ehemanningen 1964,60; Köslin 25,50; Effen a. d. Ruhr 40,-; Götting 12,-; Brandenburg 132,-; Götting 277,50;

Gesellschaftsbrauerei Augsburg. Vermögensaufstellung am 31. August 1921.

Table with columns for assets (Aktiva) and liabilities (Passiva). Assets include: Brauerei-Immobilien-Bestand, Geschäftlich- und Familien-Immobilien-Bestand, etc. Total assets: 2 038 537,24 RM. Liabilities include: Stammkapital-Bestand, Rücklagen-Bestand, etc. Total liabilities: 2 038 537,24 RM.

Sparkasse der Gesellschaftsbrauerei Augsburg.

Bestand am 1. September 1920: 682 940,63 RM. Einzahlungen im laufenden Geschäftsjahr: 183 485,98 RM. Gesamtbestand: 866 426,61 RM.

Unsere Kollegen... Unsere Kollegen... Unsere Kollegen... (Repetitive text about colleagues and their contributions).

Gernrode 38,25; Glauchau 400,65; Weidburg 1233,-; Goltzow 135,60; Waldsiedl 762,63; Bamberg 3840,15; Heidenheim 1301,80; Minden 771,35; Kaiserlautern 2376,20; Chemnitz 31 219,80; Waren 1500,30; Greifswald 474,35; Goldberg 1174,85; Juidau 114,75; Hamburg 24,-; Stolp i. P. 12,-; Harau 12,-; Charlottenburg 60,-; Berlin 1071,20; Chemnitz 85,-; Kaiserlautern 1368,40; Düsseldorf 360,-; Berlin 34 566,95; Götting 643,50; Kottbus 438,20; Trier 7351,10; Homburg i. d. Pf. 495,-; Wernigerode 935,40; Darmstadt 3049,60; Rötze 2141,25; Heidelberg 4879,30; Gernrode 147,37; Götting 2126,-; Döbeln 3563,75; Freyburg a. d. Unstrut 933,80; Jeth 3576,85; Rastau 2000,-; Lützelingen 5754,08; Juidau 2365,-; Heilsberg 30,-; Rostock 12,-.

Berichtigung: In Nr. 43 der Verbandszeitung muß es heißen: Kahl 602,40.

Wahrscheinlichkeit.

(R = Mitgliedslisten, B = Mitgliedsbücher. Der Wert der Beitragsmarken ist in Ziffern [a 300 ufm.] angegeben.)
Tüft: 30 R., 2000 a 300, 200 a 200, 1000 a 100. Schönebeck: 20 R. Rostock: 100 a 100. Solingen: 1000 a 200. Oranienburg: 10 R., 500 a 300, 200 a 250. Rostheim: 1000 a 300. Gmshorn: 30 R., 3000 a 300. Aachow: 800 a 300. Rosenheim: 1400 a 300. Oldenburg 20 R. Stendal: 200 a 200. Würzburg: 100 R., 8000 a 300. Krefeld: 10 R., 800 a 300. Elbing: 400 a 250, 400 a 200. Königssee: 400 a 300. Waldenburg: 1000 a 300, 600 a 200, 100 a 100, 100 a 60, 100 a 10. Götting: 3000 a 300. Freyburg a. d. Unstrut: 300 a 200, 400 a 100. Götting: 1000 a 250, 500 a 100. Kulmburg: 500 a 300. Göttingen: 500 a 300, 100 a 100. Götting: 20 R., 1000 a 300. Niedersingen: 20 R., 600 a 300, 100 a 100. Hamburg: 400 R. Frankfurt a. M.: 100 R., 100 R., 15 000 a 300. Nandau: 400 a 10. Oppeln: 30 R., 1600 a 300, 200 a 250, 200 a 200. Langenscha: 2000 a 300, 1000 a 250, 500 a 200. Hannover: 1200 a 300. Bismarck: 300 a 100. Götting: 200 a 250. Juidau: 5000 a 300. Cottbus: 1000 a 300, 500 a 250. Danzig: 4000 a 300, 4000 a 200, 500 a 100. Schwelm: 3000 a 300. Heilsberg: 20 R., 2000 a 300, 500 a 200. Grimnitz: 500 a 300. Prenzlau: 600 a 300. Heilsberg: 300 a 300. Osterode (Ostf.): 100 a 300, 300 a 250. Bernstadt: 600 a 250. Neuhofenleben: 20 R., 1000 a 300. Landesberg (Schl.): 1000 a 300. Weidburg-Elbing: 500 a 300, 300 a 250. Glauchau: 1600 a 300. Juidau: 300 a 300. Juidau: 4000 a 300, 300 a 200, 1000 a 250.

Aus den Bezirken und Jahressellen.

Langenscha. Vorsitzender: Reinhold Gabe, Hinterrm Gottesader 2. Kottbus. Vorsitzender: Max Rüttner, jetzt Maschanstraße 6. Kottbus. Vorsitzender: Gustav Gurtz, Rypastr. 12. Juidau. Alle Zuschriften an den Vorsitzenden: E. Klement, Theresenstr. 6. Neudorf a. d. Saale. Kassierer: Ludwig Schäfer, jetzt Karolinenstr. 13 III. Schönebeck a. d. Elbe. Sämtliche Vorstandsfachen an Georg Rensch, Schönebeck, Sedanstr. 1.

Veranstaltungsanzeigen.

Jeden letzten Sonntag im Monat: Götting. 8 Uhr vormittags, „Göttinger-Gesellschaft“.

Literarisches.

Die Frauen aus dem alten Götting Nr. 17. Von Herrn Lehmann. (Preis geb. 12,50 RM.) Buchhandlung Vorwärts Paul Finger G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Wahrscheinlich! Wir bekennen der Heiratung eines tüchtigen Mannes Kollegen, des tüchtigen... (Advertisement for a partner or employee).

Tüchtiger, zuverlässiger Fabrikarbeiter... (Advertisement for a factory worker).

Bettmatten... (Advertisement for bed mats).

Brauer schuhe... (Advertisement for brewer shoes).

Kernleder-Doppelsohlen!... (Advertisement for leather shoes).

Bauerhutschuhe... (Advertisement for farmer boots).

Holzschuhe... (Advertisement for wooden shoes).